

Pränumerations: Für Areal sammt Zustellung, halbjährig 8 fl. 40 kr., halbjährig 4 fl. 20 kr., vierteljährig 2 fl. 10 kr. — Mit Postverendung ganzjährig 10 fl. 50 kr., halbjährig 5 fl. 25 kr., vierteljährig 2 fl. 63 kr. österr. Währung.

Er scheint jeden Sonntag und Donnerstag. Einrückungen jeder Art werden franco erbeten.

Wiener Zeitung.

Inserate: Die fünfmalige Preisliste oder deren Nachtrag, wird das erste Mal mit 6 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. öst. W. berechnet. Druckgebühr für jedesmalige Anzeigen 30 kr. österr. Währung.

Redactions- und Expeditiions-Bureau: im Winkler'schen Neugebäude Hauptgasse Nr. 3.

Telegraphische Depeschen der österreichischen Correspondenz.

Berlin, 24. November. Im bisherigen Wahlkreise des Führers der äußersten Rechten, des Präsidenten Gerlach, unterlagen Wagener und Gerlach gegen den Grafen Schwerin und den Regierungs-Präsidenten Neumann mit 32 und 40 Stimmen. Der frühere Minister-Präsident Freiherr v. Mantuffel wurde in seinem ehemaligen Wahlkreise mit 209 von 341 Stimmen gewählt.

Berlin, 25. November. Bisher sind ungefähr 250 Wahlen bekannt; ungefähr ein Fünftel sind administrativ. Sämmtliche Minister wurden gewählt.

Berlin, 26. November. Weißäugige Charakteristik bekannter 329 Wahlen: 91 Liberale, 122 ministeriell, 38 konservativ, 36 äußerste Rechte, 24 katholischer, 18 polnischer Fraktion, 23 Wahlen ausständig.

Paris, 24. November, 7 1/2 Uhr Abends. Der Gerichtshof verkündete das Urtheil im Prozesse des Grafen Montalembert. Der Gerant des „Correspondant“ wurde zu einmonatlicher Haft und 700 Francs Geldstrafe, Graf Montalembert zu sechsmonatlicher Haft und 3000 Francs Geldstrafe verurtheilt.

London, 25. November. Admiral Lyons ist gestorben.

Politische Rundschau.

Das Berlin. Ein zweites Circular. Zu den Wahlen. — Die Flagge des Montalembert's. — Die Young'sche Depesche über die Jonischen Inseln. — Noch einmal Dscheddah. — Die Juden in Rußland.)

Gleichzeitig mit dem besprochenen Wahlerlaß des preussischen Ministers des Innern vom 17. d. M. veröffentlichte bekanntlich die „Preuß. Correspond.“ die Notiz, daß ein Circular an die Regierungspräsidenten „die Begünstigung extremer oder exklusiver politischer Richtungen“ bei den bevorstehenden Wahlen unterlasse. Man machte zwar darauf aufmerksam, daß diese Inhaltsangabe nicht im Geringsten zu dem Wortlaut des Stottwellschen Reskripts passe, vermochte aber den Widerspruch nicht aufzuklären.

Jetzt erfährt man durch die „Preuß. Ztg.“ daß es sich um zwei verschiedene Erlasse handelt. Der erste war am 10. November an sämmtliche Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten von Berlin ergangen und lautet nach dem genannten ministeriellen Organ wörtlich:

„Die Begünstigung extremer oder exklusiver politischer Richtungen ist bei den Regierungsorganen obliegenden Thätigkeiten für die bevorstehenden Wahlen gänzlich zu vermeiden und zu unterlassen. Ich bitte hiernach auch die Landräthe und Wahlkommissarien mit bestimmter und erster Weisung zu versehen und mir sofort anzuzeigen, was in dieser Hinsicht veranlaßt worden ist.“

Berlin, den 10. November 1858.

Der Minister des Innern: *H. v. M.*

Dieser Erlaß sollte offenbar den reaktionäre. Sifer vieler Behörden zügeln, der notorisch in so zahlreichen Fällen vorlag. Um nun aber auch nach der andern Seite nichts zu veräumen, erfolgte die spätere Anweisung vom 17. November:

Wären die beiden Aktenstücke, bemerkt die „N. Ztg.“ gleichzeitig im „Staatsanzeiger“ veröffentlicht worden, so würde man im Lande dadurch wenigstens einigermaßen einen Anhalt zur Beurtheilung des Letzten und die Berichtigung erlangt haben, daß nicht bloß nach der einen Seite jede ungesetzliche Agitation zurückgewiesen, sondern wirklich überall mit gleichem Maße gemessen werden soll. Die gegenwärtige Aufklärung kommt wahrlich nicht für manche Wahlkreise bereits zu spät. Es ist zu wünschen, daß sie noch eine möglichst rasche Verbreitung erfahre. Das „Preuß. Wochenblatt“, welches für ein Organ des Herrn v. Bethmann-Hollweg gilt, spricht sich sehr energisch gegen reaktionäre Wahlbeeinträchtigungen von Beamten aus, wie sie sich in Wahlcircularen kundgegeben haben.

Wie Uruh und Robbertus haben nun auch der Redacteur der „N. Ztg.“, Dr. Zabel, und Schulze-Delitzsch, welche ebenfalls der demokratischen Partei angehören, die Annahme der Kandidatur abgelehnt. Der Letztere that dies in folgendem Schreiben:

„Künftig hatte ich mit meinen politischen Freunden und Gesinnungsgenossen in Erwägung gezogen, ob es unter den vorwaltenden eigenthümlichen Umständen, die einen Wendepunkt in unserem öffentlichen Leben bezeichnen, gerathen sei, Männer von unserm Pezagedentum in die Kammer zu bringen, oder ob nicht gerade dadurch dem liberalen Ministerium der Rücktrittspartei gegenüber manche Schwierigkeit bereitet werden möchte. Und in der That sind wir durch das Erkundete in dieser Meinung soweit bekräftigt, daß wir uns nunmehr entschlossen haben, im Interesse der guten Sache für diesmal auf unsere Wahl zu verzichten. Die Abwägungen von v. Uruh und Robbertus liegen den Berliner Wahlmännern bereits vor, und ich füge die meinige hier bei, indem ich um Eines bitte. Sagen Sie den Männern, die mir für diese wichtige Sendung ihr Vertrauen schenken, meinen herzlichsten Dank. Ihr Anerbieten hat für mich hohen Werth. Steis werde ich darin, daß in der Hauptstadt bei solcher Gelegenheit an mich gedacht wird, ein Urtheil fällen, welches mich über viele Angriffe und Verdächtigungen erhebt, wie sie in bewegten Zeiten denen, die im öffentlichen Leben hervortreten, nicht erspart bleiben und die Verödung gerade ich Ihnen Allen, daß, wenn es mir auch für jetzt verjagt bleibt, für mein Vaterland in der Landesvertretung thätig zu sein, ich doch keinen Augenblick aufhören werde, nach wie vor auf dem einmal betretenen Wege für Verbreitung von Wohlstand und Bildung unter unsern weniger günstig gestellten Mitbürgern zu wirken, so weit meine Kräfte reichen. Delitzsch, 19. Nov. Schulze, Kreisrichter a. D.“

Die „Times“ hatte bekanntlich eine eingehende Besprechung des Auflasses vorgenommen, welcher die Vorladung des Grafen Montalembert vor das Pariser Zuchtpolizeigericht veranlaßt hat. In der Besprechung des Schlußkapitels des Auflasses, in welcher vorzugsweise die Ansichten des berühmten Redners über die Wachststellung Englands berücksichtigt werden, läßt sich das City-Wort folgendermaßen vernehmen:

In einer Beziehung theilen wir Montalembert's Mißgeheiß. Der Prozeß, der ihm angehängt worden, wird vielleicht wohl mehr als die Trefflichkeit der Schrift ihren Inhalt in ganz Europa bekannt machen, und so werden gewisse Meinungen über die indische Debatte, die wir in mancher Beziehung für ganz

irrig halten, mit einer ausgedehnten — ja gewissermaßen un-natürlichen Öffentlichkeit beehrt werden. Und das Schlimmste ist, wir können uns nicht einmal gegen unsere berechneten Gegner vertheidigen, damit uns nicht irgend ein Wort entschleipe, welches die Zuchtpolizei in Paris erhaschen und gegen ihn benützen könnte. Wir übergehen daher Montalembert's Bericht über die indische Debatte und seine Freundschaftsbeziehungen darüber, daß die Ansicht der „Times“ in jener Sache nicht obgefiegt hat, und wenden uns zu dem, was er über die gegenwärtige Lage Englands sagt.

Es droht uns mehr Gefahr von Europa als von Asien, meint er; das Ansehen unserer Armee sei ohne Zweifel gesunken, unsere Popularität nicht gestiegen u. s. w. Im Ganzen denkt Montalembert, daß wir unsere Kraft überschätzen und leicht durch unser volles Selbstvertrauen in einen Krieg gerathen könnten, aus dem wir besiegt oder doch sehr gedemüthigt hervorgehen würden. Diese Ansichten, wir gestehen es offenherzig, haben keine überzeugende Kraft für uns. In ihr wird vielleicht aus insularischem Hochmuth, daß wir ihre Grundlosigkeit mit Argumenten, die jedenfalls uns selbst beruhigen würden, nachweisen könnten.

Es liegt in diesem Augenblicke nicht in unserer Absicht, uns in einen Wortkampf über diesen Gegenstand einzulassen, sondern wir bitten den Leser nur das Faktum zu beachten, daß ein uns so freundlich gesinnter und geistvoller Mann, wie Montalembert, sich zu solchen Ansichten bekennt.

Die Sache ist doppelt beachtenswerth. Erstens kann unser wohmeinender Kritiker Recht haben und wir haben vielleicht eine falsche Ansicht von unsern Kräften verglichen mit denen der kontinentalen Mächte. Wenn wir unsere eigenen Verhältnisse besser kennen als er, so kennt er wahrscheinlich die unserer Nachbarn besser als wir und da es sich bei der ganzen Frage um eine Vergleichung handelt, so mag er am Ende einen günstigeren Gesichtspunkt haben, um ein richtiges unparteiisches Urtheil zu fällen. Wir haben Erfolge gehabt, die genug wären, jeder Nation oder jedem Individuum den Kopf zu verdrehen und da dies ein Leiden ist, dessen sich der Patient selber nie bewußt wird, so können wir nicht ganz sicher sein, ob wir uns nicht wirklich den Kopf haben verdrehen lassen. Allein der Hauptgrund, den Montalembert's Meinung von unsern etwaigen europäischen Kriegsausichten in unsern Augen hat, gründet sich darauf, daß diese Meinung, gleichviel ob sie richtig oder nicht, von einem großen Theil der Staatsmänner Europas getheilt werden muß.

Wenn unser Freund und Vertheidiger — schließt die „Times“ — unsere Hilfsmittel so in Zweifel zieht, wie müssen Diejenigen denken, deren Morgen- und Abendgebet es ist, daß die Freiheit mit ihrer Verkörperung und Stütze, England, zu Grunde gehen möge? Wenn nun die Ansicht herrscht, daß wir der Behauptung unserer Stellung nicht gewachsen seien, so ist es von der größten Wichtigkeit, daß wir dies wissen, denn das Vorhandensein dieser Ansicht kann mehr als sonst was andere Länder bewegen, sie praktisch erproben zu wollen. Da einmal ein ausländischer Zeuge auftritt, dessen Aussage über jeden Verdacht erhaben ist, so werden wir wohl thun, seine Warnung nicht zu vernachlässigen und jede Vorsichtsmaßregel zu verdoppeln gegen die Möglichkeit, in einigen wenigen Unglücksmonaten die glorieichen Früchte jahrhundertlanger Mühen, Selbstverleugnung und Tapferkeit zu verlieren.

Es werden allerlei Ansichten geltend gemacht über die Art und Weise, wie die Young'sche Depesche über die Jonischen Inseln in die Öffentlichkeit gelangt sei; während man auf der einen Seite in der Publikation derselben nur eine einfache Indiscretion ohne besondere Hintergedanken erblicken will, auf der anderen darin ein geschickt eingeleitetes Parteimaneuver gegen das Ministerium wahrgenommen wird, wollen subtilere Politiker in derselben einen jener gewandten Kunstgriffe erkennen, welche die Diplomatie eines nordischen Staates besonders auszeichnen. In der That ist die unzeitige Publikation jenes Aktenstückes, welches allem Anscheine nach sehr privater Natur und in keinerlei Weise, nicht einmal als Ingredivens irgend eines blauen Buches, die Öffentlichkeit bestimmt war, geeignet, anderweitige Unternehmungen jener Diplomatie zu fördern. Bei den Griechen Hoffnung erregend und die politische Währung derselben noch mehr anfaugend, die Türkei mißtrauisch gegen Großbritannien stimmend, könnte es zwischen diesem und Oesterreich eine Erfüllung der bestehenden innigen Wechselbeziehungen hervorufen, sobald man die in demselben ausgedrückten Meinungen als Anschauungen des englischen Kabinetes ansehen müßte. Zum Glück wehren sich die Anzeichen, daß dieses letztere wohl kaum der Fall ist und daß wir in diesem Schriftstücke nur das sonderbare politische Glaubensbekenntniß eines englischen Beamten zu bewundern haben, welcher noch an der alten pöhlischen Sympathie krank.

Es bleibt freilich eigenthümlich, daß England während der letzten nicht unerheblichen Verwickelungen im oberen epirotischen Gebirge auf Corfu einen Repräsentanten hielt, dessen Grundsätze und Sympathien jenen Prinzipien ziemlich feindselig entgegenstehen, welche seine Regierung im Großen und Ganzen die letzten Jahre über im Oriente verfolgte und noch verfolgt. Die Sympathien, welche Sir J. Young allem Anscheine nach für die der Pforte unterworfenen Stämme in Europa hegt, müssen doch dem Gouvernement, mit welchem der Lord-Oberkommissar während der montenegrinischen Wirren gewiß in lebhafter Correspondenz stand, nicht ganz unbekannt geblieben sein; und doch erregt man ihn erst jetzt, nach der vorläufigen Beilegung jener Zwistigkeiten, durch einen unparteiischen Nachfolger.

Man hatte geglaubt, daß die Tragödie von Dscheddah durch das Bombardement dieser Stadt von Seite des englischen Kapitäns Bullen und durch die Hinrichtung einer Anzahl von muslim-männischen Fanatikern ihren Abschluß gefunden habe. Die Pforte bewies durch ihr Benehmen in dieser Angelegenheit, daß es ihr Ernst sei, alle Forderungen zu erfüllen, welche die europäischen Mächte rechtmäßig an sie stellen konnten, ja sie geht noch weiter, indem sie, um allen ähnlichen Szenen künftighin vorzubeugen, ein 12.000 Mann starkes Armeekorps auf die arabische Halbinsel abendet, welches ihre Autorität in den Hauptorten des mohamedanischen Fanatismus aufrecht erhalten und verstärken soll.

Trotzdem geben sich die Westmächte noch immer nicht zufrieden und aus Paris erhalten neue Klagen über das Benehmen der türkischen Regierung in der Dscheddah-Angelegenheit. Die französische Regierung erbieth, wie man aus Paris berichtet, Depeschen aus Dscheddah, welche wenig befriedigend lauten. Die Pforte hat einen Kommissar nach dieser Stadt geschickt, welcher die von den Franzosen beanspruchte Entschädigung leisten sollte,

aber dieser Kommissar besaß, wie die Depeschen melden, keine genügenden Vollmachten. In Folge lebhafter Reklamationen des Herrn von Thowenel, versprach die Pforte einen anderen Kommissar mit allen nöthigen Vollmachten nach Dscheddah zu entsenden, aber dieser war bis zum 3. November noch immer nicht dafelbst angelangt. Bei dieser Sachlage sieht Herr Sabattier, französischer Konsul in Dscheddah, mit Ungehoer dem Ankniff des Kriegsschiffes „Duchayla“ entgegen, welches bereits am 9. August von Toulon abgefegelt, aber bis zum 28. October noch immer nicht vor Dscheddah erschienen war. Die Engländer haben bereits im rothen Meere eine Flotte von fünf großen Dampfern konzentriert, und Herr Sabattier, dessen energischer Charakter bekannt ist, wartet nur noch die Ankunft des französischen Schiffes ab, um zu Maßregeln zu schreiten, wie sie ihm nothwendig scheinen werden.

Die neuesten Nachrichten aus Dscheddah melden überdies, daß die Haupter des Aufstandes, welcher im Sommer stattgefunden hat, frank und frei in den Straßen dieser Stadt umhergehen, und daß die Bewegung in der arabischen Bevölkerung zunehme. Unter diesen Umständen muß man sich, falls Herr Sabattier bei seinen Vorsätzen beharrt, auf neue Gewaltthaten gefaßt machen, die gewiß nicht dazu beitragen werden, die Erbitterung der Mohammedaner gegen die Christen zu dämpfen und die furchtlich der Pforte neue und ernste Schwierigkeiten bereiten werden.

Das Schicksal der Juden in dem großen Carcinide war bis in die jüngste Zeit ein sehr hartes und namentlich Kaiser Nikolaus ließ kein Mittel unversucht, um sie als religiöse Genossenschaft zu vernichten. Der Plan des verstorbenen Kaisers, seinen weiten Ländern die griechische Kirche zur alleinherrschend zu machen, dieser Plan, welcher auch der katholischen Kirche in ihren Befehmern so schwere Tage bereitet hat, wurde in Bezug auf die Juden in seiner ganzen Herbe verfolgt. Namentlich mußten die Rekrutierungen der jüdischen Knaben in einem Alter von 8 und 12 Jahren dahin führen, mit der Zeit den jüdischen Stamm auszurotten. Die jüdischen Knaben nämlich wurden aus dem Schooße ihrer Familien gerissen und entweder den Kofaken oder den Militärkolonien übergeben, wo sie ohne Ausnahme gestauft und in russischer Weise erzogen wurden. Außerdem wurden zahlreiche Maßregeln gegen religiöse Gebräuche eingeführt, die Möglichkeit zur Erlangung des Lebensunterhaltes erschwert, so daß das Schicksal der Juden in Rußland ein sehr trauriges genannt werden mußte.

Mit dem Antritte der neuen Regierung, mit der Thronbesteigung des humanen Kaisers Alexander II. haben sich die Sachen geändert. Die Verfolgung aus religiösen Gründen hat aufgehört, und wie sehr der Kaiser bestrebt ist, die Lage der Juden günstiger zu gestalten, kann man aus einem Schreiben des hebräischen Gelehrten H. Kahan an ein Brüssler Blatt ersehen, das wir seines Interesses wegen hier folgen lassen.

„Sie werden ohne Zweifel nicht ohne Interesse eine Thatsache vernehmen, so beginnt das Schreiben, welche der russischen Regierung zur größten Ehre gereicht. Kaiser Alexander II. hat, indem er die Lage seiner Unterthanen zu verbessern sucht, die noch außerhalb eines jeden Rechtszustandes leben, sein väterliches Auge auf die unglücklichsten seiner Unterthanen, auf die Juden gerichtet. Er sendete einen öffentlichen Beamten, den Herrn Gradowski, ins Ausland, um sich mit der Stellung der Juden und den Veränderungen, welche in ihrer Lage seit einem halben Jahrhundert gesehen sind, bekannt zu machen. Der genannte Beamte hat Hamburg, Leipzig, Frankfurt a. M. und später Brüssel, London und Paris besucht und überall denselben günstigen Einfluß gesehen, welchen auf die Juden die Freiheit in der Ausübung ihres Kultus und ihre bürgerliche Gleichstellung gewonnen hat. Er konnte sich ferner überzeugen, wie sehr die gewährten Freiheiten glücklich gewirkt hatten, indem sie nicht nur die Lage der Einzelnen verbesserten, sondern auch dem Staate nützliche Bürger zuführten. Er konnte sich ferner überzeugen, daß die Juden nicht nur nicht die ihnen gewährten Rechte mißbrauchten, sondern daß ihr Patriotismus lebhafter, die Erfüllung ihrer Pflichten genauer wurde. Außerdem überzeugte sich Herr Gradowski, daß die gerichtliche Statistik selbst in jenen Ländern, wo noch nicht alle Spuren des Mittelalters verschwunden sind, für die Juden ein sehr günstiges Resultat gebe, da die Zahl jüdischer Verbrecher vergleichsweise sehr gering ist, daß endlich besonders in Frankreich die Juden sich in den verschiedensten Berufsarten gleich sehr ausgezeichnet hätten.“

In der That giebt es in Frankreich keinen Juden, dessen Erziehung in das Ende des vorigen Jahrhunderts fällt, der nicht stolz wäre auf seinen Titel: „französischer Bürger.“ Reich wie Arm, alle bethätigten ihren Patriotismus, wenn das Vaterland ihrer bedarf.

Wir hoffen, daß die betreffenden Berichte des Herrn Gradowski auf das Herz des Monarchen die günstigste Wirkung hervorbringen, und daß die Ideen, welche die neue russische Regierung befehlen, auch in Bezug auf die Juden zur Ausführung gelangen werden.“

Der Jahresbericht über die Kultur- und Finanzlage der Stadt Debreczin.

Zu den wenigen Gemeinden unseres Kaiserstaates, die über ihre inneren Verhältnisse und Zustände ihren Bürgern, sei es durch Veröffentlichung der Sitzungsprotokolle ihres Gemeinderathes oder durch Jahresberichte, oder wie die Gemeinde der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien durch beide zugleich, Rechenschaft geben, ist nun auch, die Gemeinde Debreczin getreten, wie wir aus einem uns zugewonnenen gedruckten Jahresberichte für 1857/58, welchen der Hr. Bürgermeister von Debreczin, Johann Csorba, k. k. Statthalterei-Rath und Ritter des Franz-Josef-Ordens, in der Gemeinde-Ausschussung vom 10. November l. J. abgestattet hat, mit vieler Befriedigung ersehen haben. Wir können diese periodischen Berichte als eine der wohlthätigsten Neuerungen im Gebiete der Communalverwaltung bezeichnen und müssen nur bedauern, daß diese Errungenschaft, wie wir sie mit Recht benennen können, nicht auch bei unserer Gemeindevwaltung schon Eingang gefunden hat. Wir hegen jedoch die Ueberzeugung, daß eine Commune, an deren Spitze ein so verdienstvoller Bürgermeister steht, wie er in dem Herrn Adam Horváth allgemein anerkannt und verehrt wird, der durch seine würdige Vertretung und Leitung der Communalangelegenheiten sich die unbegrenzte Achtung und das Vertrauen seiner Mitbürger wie nicht minder

es neue Hinderniß tren
landesüblichen Sprache
wahrhaft literarischer
ation: „Wohlan meine
ich würdig bin, der
seiner kaiserlichen Hand
das Wort: „Xitron“
und einstimmig wurde
den Sekretär der fran.

am, aber sie kommt!)
dortige Bäckereimung
nirt hat, weil sie un-
Stunde sei, die Con-
die tafelfreies Brot zum
tlicher Weise gute Ge-
wie reif der Sägungs-
acht.

te.

Geschäftsverhältnisse
Berichte unverändert
degestaltete nichts Be-
währter Wochenmarkt
weise sind in Folge der
war Weizen, heutige
nibel erhältlich. —
Blage. Mufurug galt
Von letzterem waren
bränkte sich auf kleine
arten Preisen gekauft

—29 fr. pr. Grad

während günstig. —
noch wo möglich zu

re in Wien

1858.

Dienstag.	Mittwoch.
—	—
—	—
86.35	86.35
—	—
—	115.40
—	95.50
85	—
84.50	—
85.50	85
84	—
980	977
247.50	248.80
617.50	—
1745	1758
262.50	264.25
—	—
—	—
—	—
539	—
—	88.20
83.60	84
101.90	101.80
—	—
86.50	86.65
86.50	86.55
76.65	76.60
—	—
102.40	102.45
40.55	40.60
40.65	40.70
14.71	14.73
4.83	4.85
4.79	4.80
14.14	14.14

Wendel, Kaufmann, von
Julius Strick, Agent.
v. Alsbach, Entschleider.
D. Guzman, Kauf-
mannschaft. — Josef Peter
Kaufmann, von Gerslitz.
Hr. Agent: Franz Grager.
Hr. Agent: Josef Peller, Handels-
meyer. — Edward Fern-
steinha. — Georg Nitz.

November 1858.

35

Goldscheider.

Weilage.

rath zu gleichen Theilen
ein Stiftungs-Capital
neu eingerichtet worden.
sine ist im vorigen Jahre
gekommen.

gründete Armenfond besitzt
in Fond zu schonen werden
Communal-Kasse bewilligt.
entnehmen wir, daß er
entbar gemacht sin, was
er Bodenbesitzerhaft nicht
auf seiner erfindlichen Stufe
ormalen mit 14,000 Stück
fienwich und 26,000 ver-

je gestalten sich günstig,
en Stufe sich befinden.
Anführung des Personal-
und Geschäftsführung, der
waltung dieser Stadt em

interlassen, dem geschätzten
268 des „Pester Lloyd“
Quelle geschöpft, einen
Er bemerkt nämlich, daß
das 60fache gestiegen
eine Gesamtsumme von
erzählte dem „von der St.“
nicht volle 10,000 fl. fo-
spektable Ziffer des Ge-
tungsjahre vertheilt also
erhält, und daß das im
minder beledet gewesene
jährlich 10,000 j. WM.
ziner zahlen daher nicht
ausgerechnet haben will,
inen Gulden wo sie frü-
zahlen bloß 12 1/2 kr. wo

respondent beruhigt hat-
en Metropole des Allfilds
ns offices nicht entziehen.
en Correspondenten, daß
unde nicht thunlich wäre,
Beiseidenheit zu sagen
nastener besteht, ist ge-
steuer besteht aus dem
dere nicht besteht, was
erzuschlag ist nicht darun-
beht, sondern weil es
n Deficit gibt, das
Communalsteuer und dem
Rege sein kann.

kurzem finden wir wieder
Landesgerichtes mehrere
gemeiner Verbrechen an-
französischer Cavalier aus
t dem Kreuz der Ehren-
der Anlagbarkeit, ange-
Der Baron, der seit län-
bekanntem Persönlichkeiten
Freigebigkeit (oder wie es

ails und Herzogs

Worte, geistreiche So-
es Krüchling zu arrangir-
adame Renaud nur wenig
Zorge um seine Gesund-
den nach seinen Bräu-
Zeit zu geben verpflich-
ne seine Gesundheit zum
heit sich an die Stelle
n. Neger ist ein Dual
teuten zusammen zu sein,
selbst nicht hat, man
dies geschieht nur zum
r Gesundheit.“

herzlose Weise, mit der
erabzuziehen sucht, ohne
Ehren zu achten. Was
um höchst gleichgültig, so
ihre Leiden waren im
rate in der Situation.
partement beide Frauen
sch war der letzte, schwer-
e; mit ihm war der Bau-

ihren Verirrungen ge-
ene. Hören wir deshalb
weglassen, was sie wohl
blikum gegenüber ein-
Tage an geliebt, an dem
ie glücklich an der Seite
ir die Liebe, die ich nicht
d Aufmerksamkeit ent-
acht ohne Dankbarkeit ent-
st erzeuge die Liebe. Die
st Anbrunst nachkam, er-
e wissen besser als ich
annt wurde. Jeden Tag
oten, ohne mir bewußt
ie zu sehen, hinführe-
von Ihrer Untreue über-
Spiegel vor, in den ich
e, durch neue Verirrun-
zu kommen und hatt
auf mich zu laden, ohne
e Gesundheit ist zer-

andere nennen: Verschwendung) wegen, allgemein beliebt. Die
Verhandlung wurde über Antrag der Vertheidigung vertagt, weil
dieselbe die Vorladung der beiden Personen, welche als Haupt-
beschädigte auftraten und kaiserliche Officiere sind, für notwen-
dig erachtet. Gestern wurde eine Verhandlung beendet, welche be-
reits vor 3 Monaten begonnen und ebenfalls vertagt werden
musste. Angeklagt waren ein gewisser Hof. Am., Großviehhändler
aus Czernowitz, und seine Frau, die durchaus die Würde einer
Großbojarin präntirt. Der Angeklagte, der ein sehr abentheuer-
liches Leben geführt, der durch seinen Speculationsgeist sich
den Zutritt und die Beliebtheit bei sehr hochgestellten Personen
zu verschaffen wußte, war im vorigen Jahre nach Constantinopel
gegangen, hat sich dort als Regierungsbevollmächtigter zum Ein-
kaufe von türkischem Tabak gerirt und große Tabakeinkäufe ge-
macht ohne den Verkäufer bis heute Deckung zu geben. Das
Urtheil lautete 6 Jahre schweren Kerker. Seine Frau, die der
Mitschuld an diesem Verbrechen angeklagt war, wurde ab instanta
freigeprochen. Nächstens beginnt die Verhandlung gegen einen
jungen Gentleman, einen Ungar von Geburt Namens Tü...
der auf sehr vornehmen Fuß gelebt und als die Mittel hierzu
nicht ausreichen zur Verfertigung von falschen Wechseln seine
Zusucht nahm.

Von den bekannten Banknotenfälschern, die in Hamburg
verhaftet wurden, ist bereits einer dem hiesigen Landesgerichte
übergeben worden. Derselbe obwohl ursprünglich ein schlichter
Handwerker hat durch seine vielen Wanderungen dies- und
jenseits des Oceans sich Sprachkenntnisse angeeignet, wie sie
sonst nur einem Fachgelehrten eigen. Er spricht 10-12 Spra-
chen vollkommen fertig. Sein Gefährte befindet sich vorläufig
noch in Händen der Polizei. Auch diese Verhandlung dürfte zu
einer der interessantesten werden.

Der Bau zum Denkmal des Erzhogs Carl schreitet rasch
vorwärts. Der Guß der Statue wird wahrscheinlich schon näch-
sten Monat beginnen, und man hofft, daß am 22. Mai k. J.
als am fünfzigjährigen Gedenktag der Schlacht bei Aspern die
Entthüllung werde stattfinden können.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind heute
Mittags 12 Uhr in ihrem Wohnsitz von Allerhöchster Reise
nach Prag und Brünn zurückgekehrt. Se. kais. Hoheit der Herr
Erzherzog Albrecht, Gouverneur von Ungarn wird sich morgen
von hier nach Pest-Ofen begeben.

Wie Sie wissen hat die vorige Woche die Vermählung, der
Tochter des hier wohnenden Baron Rothschild mit Baron Fran-
zose, Chef dieses Großhandlungshauses in Livorno stattgefun-
den. Einige Tage zuvor hatte der Baron auf seinem Gute Schil-
terdorf in Preußen, unweit der österr. schlesischen Grenze einen
prachtvollen Ball veranstaltet, wobei folgendes komisches Ereig-
niß statt hatte. Es war die ganze Elite der Umgebung des Gu-
tes zu diesem Ball geladen worden. Als Orchester wurde die
Militärmusikkapelle aus einer mehrere Stunden entfernten öster-
reichischen Stadt bestellt, der Platzhauptmann, der ebenfalls zu
dem Balle geladen ward, hatte seine Einwilligung hinzu gegeben.
Schon waren alle Vagabünde versammelt, aber auch nicht ein Er-
scheinermitglied, nicht eine Violine oder Trompete ließen sich se-
hen. Man wartete eine, zwei Stunden, die Gallerie, die das
Orchester aufnehmen sollte, blieb leer. Mann kann sich leicht die
Verlegenheit des Ballgebers vorstellen, der nachdem es bereits
sehr spät wurde sich genöthigt sah, einige Dorfmusikanten zu re-
krutiren, die nun den vornehmen Gästen ihre eingelernten Wal-
zer mit fürchterlichen Dissonanzen vorspielten. Niemand konnte
sich das Nichtenttrefen der Kapelle erklären, der anwesende
Hauptmann konnte keine Aufklärung geben. Unter solchen Um-
ständen blieb die tanzlustige Gesellschaft natürlich nicht lange bei-
sammen. Des andern Tags sollte nun das räthselhafte Nichter-
scheinen der Kapelle seine Aufklärung finden. Der Grenzinspek-
tor hatte derselben den Uebertritt auf preussisches Gebiet verweigert,
weil österreichische Militärs ohne vorher eingeholte Bewilligung
preussischen Boden nicht betreten dürfen. — Wie sich nun weiter

ich unterliege den Qualen, die ich leide, und ich will nicht, daß
Sie Gott länger noch ein Herz freitig machen, das einzig nur
noch seiner Barmherzigkeit sich anheimgenben soll. — Von
morgen an will ich am Fuße der Altäre meine Verirrungen
beneinen und den Himmel um Verzeihung meiner Schuld an-
suchen.“

Diese „Jeremiade“ brachte den Herzog ein wenig außer
Fassung und nachdem sie beim Weggehen seine Hand geküßt, ihm
ein langes Wohlergehen gewünscht und seufzend gesagt hatte, sie
werde nicht mehr lange leben, entfernte auch er sich „ganz trau-
rig“, und eilte zu Herzogin, wo er die bezaubernde Prinzessin**
sah. Eine elegante Taille, zwei Reihen Perlenzähne, eine
hinmüthige Stimme zogen ihn aus seiner reverie, die Schwer-
muth wich und ein neues Vergnügen ergoß sich wie Balsam über
alle seine Sinne. Er machte ihr eifrigst den Hof.
Noch einmal besuchte er Madame Michelin; „aber er fand
sie sehr verändert; ihre Frisur war dahin und der bonhomme
Michelin, der dazu kam, theilte ihm seine Bekümmerniß über
den Gesundheitszustand seiner Frau mit.“
Als der bonhomme weggegangen war, fragte sie der Her-
zog ganz naiv „was sie denn habe, da ihr Mann sich über ihre
Traurigkeit beklage.“

„Sie sollten mich das nicht fragen, antwortete sie; Sie
wissen, Herr Herzog, Alles was vorgefallen ist. Ich kann und
will Ihnen keinen Vorwurf machen; Sie sind der Urheber meiner
Schuld; aber durch Ihr Benehmen gegen mich habe ich sie
schwer geküßt; das Uebel war größer als das Glück.“
„Sie hielt inne, und nach einem Seufzer erkundigte sie sich
nach meinen „Amüfements“. Ich blieb einige Zeit lang bei ihr
und bemerkte, welche Anstrengungen sie machte, heiter zu schei-
nen. Doch sprach sie mir von Tugend, Religion, von den Stra-
fen des Himmels, und als sie sah, daß ich über ihren Sermon
lachte, sagte sie mir, ich würde in meiner Unbussfertigkeit sterben.
Madame Renaud kam inzwischen herein. Ich hoffte, sie würde
mich durch ihre Späße zerstreuen, aber ich fand in ihr eine Frau,
die von dem Zustande ihrer Freundin tief ergriffen war und zu
weinen anfang, als diese uns gelassen ihr baldiges Ende verkün-
digte. Ich behandelte natürlich diese Verkündigung als eine Chi-
querie und suchte diese düsteren Ideen zu entfernen, die mich kei-
nesweges zu ergötzen vermochten; da aber alle meine Bemühun-
gen fruchtlos waren, so ging ich weg. Ich war schon seit lan-
ger Zeit dieser beiden Intriguen herzlich überdrüssig. Diese Alles
wissensbisse, diese gesteigerte Frömmigkeit, diese Trauer, alles
dies bekümmerte mich, nicht mehr hinzugehen. Ich schwur bei mir
selbst, mich nicht ferner bei diesen Frauen zu vergraben, die ich
nicht mehr liebte, und gleich Merkur, der die Gestalt des Sofias
angenommen hat und sich nachher im Olymp mit Ambrosia rei-
nigt, so nahm ich mir jetzt vor, de me decrasser de ces deux
liaisons roturières auprès de la céleste princesse de**“.

(Schluß folgt.)

herausstellte war es ein Akt der Rache, den der Herr Grenz-
inspektor dafür ausgeübt, weil er zu dem Balle nicht geladen war.
Gestern Abends verschied hier die Frau des bekannten hoch-
geachteten Predigers M a n n h e i m e r in ihrem 58 Lebensjahre.

Von der mittleren Donau. 21. November. Ich
habe Ihnen vor längerer Zeit mehrere Daten über das Wirken
des ungarischen Fortschrittsvereins zugesendet, und freue mich,
in der Lage zu sein, auch neuerdings über das Gedeihen dessel-
ben nur Gutes mittheilen zu können. Beträchtlich fand dieses
Jahr die neunte Hauptversammlung des Vereines in Ledeburg
statt, worüber eben jetzt ein ausführlicher Bericht die Presse ver-
fügt hat. Vor Allem ist daraus zu entnehmen, daß der Verein
fortwährend erflort und die Zahl seiner Mitglieder gegenwärtig
sich auf 1126 beläuft, wovon 21 Ehren- und 1105 wirkliche
Mitglieder. Der Vermögensstand des Vereines repräsentirt ein
Capital von 5378 fl. C.M., wovon — ein Theil der Zeit —
5022 fl. rückständig sind. Unter den in der obigen Versamm-
lung gefaßten Beschlüssen hebe ich jenen hervor: das Vereins-
jahr in das K a l e n d e r j a h r umzuwandeln, die Vereinsbeiträge
zu erhöhen und dagegen einem jeden Mitgliede die Ver-
einschrift unentgeltlich zuzufommen zu lassen. Demgemäß wurden
die jährlichen statutenmäßigen Beiträge von 2 fl. C.M. mit Vor-
behalt der einzuholenden hohen Genehmigung auf 3 1/2 fl. C.M.
Währ. erhöht. Bezüglich der Angelegenheit der Fortschritts-
Vertheilung, daß dieselbe hohen Preis zwar noch keine Erbe-
digung erlangte, aber die Errichtung derselben von Seite des
Staates in Aussicht siehe. Was die Gründung von Filial-Vereinen
betrifft, so hat die mit dieser Angelegenheit betraute Com-
mission ihre Wirksamkeit begonnen. Der Verein fertigte ferner
200 Diplome aus, und erweiterte seine Verbindungen mit mehr-
eren auswärtigen Gesellschaften. Daß die Sammlungen des Ver-
eines durch wissenschaftliche Werke, so wie auch Modelle, Werkzeuge,
Mineralien u. s. w. fortwährend vermehrt werden, ist ein Beweis
der regen Theilnahme, den er bei der Intelligenz Ungarns fin-
det. — Von besonderem Interesse sind mehrere in dieser Ver-
sammlung zum Vortrage und zur Debatte gelangte forswirt-
schaftliche Fragen (Themata). Die richtige Frage der W a l d -
f o r w i r t s c h a f t A b l ö s u n g kam zuerst an die Reihe und wird
von Vereinssecretär eingeleitet, wobei vorzüglich auf die Vor-
theile einer gänzlichen Regulirung größerer Herrschaftskomplexe
auf die Nothwendigkeit eines wohlüberdachten allgemeinen Anord-
nungsplanes hingewiesen wurde. — Einen gleichfalls interessan-
ten Vortrag hielt Prof. Mac über die Versuche, welche in Un-
garn mit dem Imprägniren der Holzger durch Salzlösungen aus-
geführt wurden, wobei er mittheilte, daß er im Laufe dieses Jah-
res nach seiner privilegierten Methode die Imprägnirung von fer-
tigen Eisenbahnschwellen, und zwar von Buchen, Eichen, Weiden,
Kiefern und Kiefer, im frischen und trockenen Zustande, mit gutem
Erfolge vorgenommen hatte; zugleich wies er darauf hin,
daß nach seiner Methode imprägnirtes Holz verschiedener Gat-
tung, durch ein volles Jahr in wässern Boden gelegen, ganz un-
verändert geblieben sei. — Ein weiteres Thema bildeten die Mit-
theilungen über die bisherigen Wirkungen des für Ungarn ein-
geführten Fortschrittsvereines. Fortschrittsvereine leitete das Thema
ein, indem er der hohen Regierung für das Erscheinen des Ge-
setzes seinen Dank aussprach, und sodann im Hinblick auf zwei
Paragraphe desselben die Nothwendigkeit der Bestellung eines
Beiraths bei den politischen Behörden aus der Mitte vortrauen-
würdiger Forstbeamten hervorhob. — Aus den weiteren Debatten
in der Versammlung war zu entnehmen, daß das Fortschritts-
gesetz noch zu wenig von den unteren Behörden gekannt, und in Anwendung
gebracht wird; daß vorzüglich bereits langjährig bedienstete, als
Forstverwaltungsbeamte angestellte Individuen bloß für den un-
tergeordneten Forstdienst tauglich erkannt und zur Ablegung der
Staatsprüfung angewiesen wurden. Es wurde deshalb der
Antrag gestellt, die hohe Staatsregierung um eine genaue Erör-
terung der bezüglichlichen Vorschriften zu ersuchen, da man unum-
gänglich glauben kann daß Gesetze rückwirkend seien, und Forstbeamte,
welche jahrelang als sachkundige Wirtschaftsführer anerkannt
waren, nun dem niederen Forstpersonal oder gar dem Schutz-
und Ausschüßpersonal beigezählt werden könnten.

Am Schlusse dieses Berichtes erwähne ich noch, daß Se.
Durchlaucht der Fürst Sierhazy, Se. Eminenz der Cardinal-Prin-
zas von Ungarn, die Grafen Georg Andrássy, Ch. Waldstein,
Joh. Waldstein und der Fürst Simon von Sina zu Ehrenmitglie-
dern des Vereines gewählt wurden.

Ofen. 19. November. Vor circa zwei Jahren wurden
die Comitats- und Magistratsräthe in Ungarn Seitens der h. Regie-
rung beauftragt, ein Verzeichniß der in ihrem Rayon befindlichen
dieser Gattung mit der Errichtung von Irren- und Findelhäusern
in Ungarn in Verbindung, und hat sich insofern nicht getraut,
als die Errichtung einer L a n d e s i r r e n a n s t a l t in Ofen
eine bereits feischende Sache ist. Was die Gründung eines
F i n d e l h a u s e s betrifft, so glauben wir, daß sie jener der
Landesirrenanstalt erst dem Fuße folgen werde, da eine solche
Anstalt mit Zug und Recht zu den tiefgefähten Bedürfnissen des
Landes gehört. Die Zahl der außerordentlichen Kinder ist in Dorf
und Stadt nichts weniger als geringfügig, und wir hieraus den
Schluß ziehen, daß dies zur Verkommenheit unserer socialen Zu-
stände sehr gut Theil bereits beigetragen und noch beiträgt,
so dürfte uns kaum Jemand des Pessimismus zeihen. Das
Voos der außerordentlichen Kinder, das nirgends in der Welt ein
berechnendes ist, gestaltet sich in Ungarn nur zu häufig zu
einem hochtragischen, denn ein ramphaster Theil unserer Liebe
und Milder dürfte unter die Findelkinder zu zählen sein. Allein
es gibt noch ein anderes, fast schwerer in die Waagschale fallen-
des Moment: Die K i n d e s - und die Selbstmorde. Wie oft
weiß das unglückliche Geschöpf, das der Verführung zum Opfer
fällt, keinen andern Ausweg als — den gewaltsamen Tod ihres
Kindes oder — den Selbstmord!... Wo Noth, mir möchten
sagen: vollständige sittliche Verwilderung das weibliche Indivi-
duum charakterisirt, ist es meistens die Tödtung des bejammerens-
werthen Geschöpfes, die den Schlüsselpunkt der Tragödie bildet,
während in andern Fällen, wo noch eine Art von Ehrgefühl, oft
auch der gänzliche Mangel an pecuniären Mitteln vorherrscht,
nicht selten noch der Selbstmord zu Hilfe genommen und man-
ches Leben geopfert wird, das verdient hätte, der Gesellschaft er-
halten zu bleiben.

Was die Nothwendigkeit und zugleich die Wohlthat der
Errichtung einer Landesirrenanstalt betrifft, so dürfte dieselbe
um so mehr einleuchten, als die dem Irrenne verfallenen, be-
jammerenswerthen Geschöpfe bis jetzt meist in Gefängnislocalen
detenirt und für ihre Pflege besonders aber für die Cur nicht
das gethan wurde, was erforderlich war, und zwar nicht so sehr
aus Rücksichtigkeit oder Indifferenzismus, als weil die materiel-
len Mittel nicht zureichten. Wir sehen hier natürlich von der Lan-
deshauptstadt, wo allerdings für die Irren besser gesorgt wurde,

ab und fassen die übrigen Städte dafür in's Auge, hauptsächlich
aber das flache Land, wo oft Irrenfinde, so lange sie nicht ge-
fährlich sind, frei herumlaufen können, bis endlich Wuth-
ausbrüche erfolgen, die nur zu häufig großes Unheil stiften. Wie
viele wissen übrigens gar nicht einmal, wohin solch ein Unglück-
liche zu bringen, oder besitzen nicht die Mittel, ihn nach Pest,
Wien u. a. D. in Pflege und Behandlung zu geben, wovon oft
die gänzliche Heilung abhängt, während der Irrenfinde sich selbst
überlassen oder im Gefängnisse festgehalten, meist jenes Stadium
des Wahnsinnes erreicht, wo keine Rettung mehr möglich ist.
Eine großartige Anstalt, welche die Verpflegung übernimmt,
allen Geisteskranken unseres Kronlandes ein Asyl zu bieten, das
mit wenig und nöthigenfalls gar keinen Kosten verbunden ist,
würde unsere socialen Zustände einen bedeutenden Schritt der Ver-
besserung zuführen, insbesondere wenn sich derselben die Errichtung
eines Findelhauses anreicht. Vielleicht dürfen wir auch hoffen,
daß es der h. Staatsverwaltung in ihrer weisen Fürsorge auch
gelingen möge, der Nothwendigkeit von Correktionsanstal-
ten für sittlich verwahrloste Kinder das Wort zu sprechen, da
leider der Gemeinfinn hierlandes noch kein beart getauertes ist,
daß er eines Impulses von einflußreicher Seite nicht bedürfte. Man
gefällt sich bei uns noch in manchen Dingen sehr, die Rolle des Un-
mündigen zu spielen, ist aber dann, wenn man endlich von einem au-
torisirten, erfahrenen Schiffer ins Schlepptau genommen wird, gern
bereit, mitzugeseln, ohne Furcht vor Klippen und Sandbänken. Etwas
A n n a h e r n d e s hat der P e s t - P o l i z e i - e r k. Comitats-
vorstand mit der Gründung eines Vereines zur Erziehung armer,
verwahrloster Kinder des benannten Comitats bewerkstelligt, und
es ist dringend zu wünschen, daß andere Comitats diesem schön-
en Beispiele folgen möchten.

Brünn. 22. November. Um 5 Uhr 45 Minuten trafen
Ihre k. k. Majestäten, von Prag kommend, im hiesigen
Bahnhofe ein. Hier wurden Sie von Ihren Excellenzen dem k. k.
Herrn Statthalter und dem commandirenden Herrn General ehr-
fürchtvoll empfangen, worauf Se. k. k. Majestät die dort
aufgestellte Ehrencompagnie zu beistehigen und abrichten zu lassen
geruheten.

Der Bahnhof war sehr elegant decorirt und blendend mit
Gas beleuchtet, wie auch die drei Portale des Bahnhofgebüdes
in imponanter Weise mit aus Gasflammen gebildeten Verzierung-
en prangten. Als nun der Zug, während bengalisches Feuer
von der Bastei herab den Platz erhellte, durch das schon decorirte
Ferdinandsthor, unter Begleitung des k. k. Herrn Statthalters
und commandirenden Generals, dann des Herrn Polizeidirectors
die taghell beleuchtete Stadt durchführte, ertönten unaufhörliche
Inbektufe der vom Bahnhofe bis zum Statthaltergebäude stets
dicht gedrängten Stadtbewohner, welche ihr Herrscherpaar mit
den Zeichen der aufrichtigsten Freude begrüßten.

Im Statthaltergebäude angelangt, geleiteten der Monarch
zuerst Ihre Majestät die Kaiserin in Allerhöchster Ap-
partements, kehrten dann zurück und beschäftigten sich die auf
dem Plage aufgestellte Ehrencompagnie, ließen dieselbe abrüden
und begaben sich sodann in Ihre Appartements. Hier fand un-
mittelbar hierauf die Vorstellung der Spitzen der hochwürdigen
Geistlichkeit, der Civil- und Militärautoritäten, wie auch des
jährlich versammelten hohen Adels bei Sr. k. k. Majestät
statt, worauf sich der Monarch in Allerhöchster Gemächer zu-
rückzog. Nicht unbemerkt darf bleiben, daß Ihre Majestäten
früher in halbvoller Gewährung des allgemeinen Wunschens, sich
dem unaufhörlich jubelnden, dicht gedrängt auf dem Plage ver-
ammelten Publikum vom Balkon zu zeigen geruheten. — So
schloß der erste Abend, an welchem die Bewohner Brünns das
Glück genossen, das Allerhöchste Kaiserpaar in ihrer Mitte zu
wissen, auf festliche, herzerhebende Weise, und wenn auch unsere
Provinzialhauptstadt diesmal das Allerhöchste Kaiserpaar nicht
mit jenem Glanze empfangen konnte, wie dies der Königsstadt
Prag vergönnt ward, so darf man die Kundgebungen der Liebe,
Treue und Loyalität, welche die Bewohner Brünns bezeugen,
nicht minder herzlich, wahr und begeistert nennen.

Mit Ihren Majestäten sind auch Ihre k. k. Hoheiten
die Herren Erzherzoge Albrecht, Ernst und Joseph, ferner
Ihre Excellenzen Freiherr von Bach, Minister des Innern,
FZM. Freiherr von Heß, FZM. Graf Grünne und FZM. Frei-
herr Kellner von Köllenschein, General-Adjutanten, FZM. Graf
Kobitz, Oberhofmarschall Ihrer Majestät der Kaiserin, Landgraf
Fürstberg, Ober-Ceremonienmeister, FZM. Freiherr Schüller
von Niederberg, GM. Müller, ferner Ihre Durchlaucht die Frau
Fürstin Salm in Stellvertretung der durch den Tod des
Fürsten Alois von Liechtenstein in Trauer verlegten Oberhof-
meisterin Gräfin Sierhazy, geb. Fürstin von Liechtenstein, dann
die Hofdamen Frau Fürstin von Thurn und Taxis, und Frau
Gräfin Lamberg.

Auch der mächtige Adel und die Geistlichkeit hatten sich
zahlreich eingefunden, um den erhabenen Herren ehrfurchtsvoll zu
bewillkommen.

Man nannte unter den in Brünn Anwesenden: Se. fürstl.
Gnaden den Fürstbischof von Olmütz, Landgrafen Fürstberg;
den Weihbischof Freiherr von Thylbaert und den Comprovis
Freiherr von Peteani, dann Ihre Excellenzen Vincenz Grafen
Beter, fürstbischoflicher Lehenhofrichter und Joseph Graf
Schaffgotsche, Se. Durchlaucht Hugo Fürst zu Salm, und
Ludwig, Fürst zu Lobkowitz, Altgraf Hugo zu Salm, die Grafen
Hemsenhoff, Stocan, St. Genois, Belcredi, Werba, Perberich,
Wompesch, Dubsky, Bukowsky, Blauenstein, Chojnisky, Mit-
rowsky, Verchtold, Braida, Wlazuchelli, Pálffy, Bratislaw;
die Freiherren von Rodan, Stürfries, Widmann (Anton und
Adalbert), Frgarysch (Rudolph und Michael), die Ritter von
Baratta, Chlumecy, Hering und Neuwalt, die Frau Gräfin
Kálnoky mit drei Comtessen. Mehrere der Herrschaften waren
jaunt Gematin erschienen.

Urad. Den 26. d. M. eröffnete in der Abendstunde von
6-7 Uhr der als rationeller Arzt sehr geachtete Med. & Chir.
Dr. Hr. Sigm. Chorin, vor einem gewählten Kreise wissen-
schaftlicher Männer einen Cyclus physiologischer Vorträge, die
wir mit um so größerer Befriedigung begrüßen, da der Hr. Dr.
als Zünger der neuesten medizinischen Schule, die Aufnahmen
und Resultate der jüngsten Forschungen in diesem so hochwichti-
gen Gebiete darlegt, und durch einen besonders fließenden lebens-
warmen Vortrag das Interesse für dieselben erregt und wach
hält. Schon die erste Vorlesung, deren Gegenstand das Respi-
rationsystem der gesammten organischen Natur bildete, und in
welcher der Hr. Dr. selbstverständlich denselben auch in seinen
physiologischen und chemischen Beziehungen darstellte, so wie auch
manche naturhistorische Bemerkungen in den Kreis seiner Betrach-
tungen zog, gewährte besonderes Interesse und zwar um so mehr
als dieselbe trotz der strengsten Wissenschaftlichkeit dennoch in
einem Tone sich bewegte, der dem natürlichen Beengange und
somit dem allgemeinen Verständniß und der leichtesten Fasslichkeit

Rechnung tragend, einem weiteren Kreisen von Hörern angemessen ist. Wenn wir daher einerseits dem Hrn. Dr. für die glückliche Idee zu diesen Vorlesungen unsere vollste Anerkennung aussprechen zu müssen glauben, wollen wir es auch nicht unterlassen, das gebildete Publikum auf diese Vorlesungen, die so viel des Interessanten und Befriedigenden und so reichhaltigen anregenden Stoff zum Selbsteinarbeiten bieten, aufmerksam zu machen. Vielleicht wäre der Wunsch nicht zu unbescheiden, wenn wir den gelehrten Hrn. Dr. ersuchen, diese wissenschaftlichen Vorträge mit der Zeit auch durch Vorzeigung microscopischer Gegenstände und getungener Injectionen der Gefäßverzweigungen, vorzüglich der capillaren, zu beleuchten und zu veranschaulichen. L. J.

Anknüpfend an die in unserer letzten Nummer gemachte Bemerkung über die fortwährende Vergrößerung des Telegraphennetzes, können wir heute die Mittheilung machen, daß neuerdings zwei Telegraphenstationen, und zwar die von Recke met, und Drovazzo in Dalmatien, mit beschränktem Tagesdienst, der öffentlichen Correspondenz übergeben wurden.

Frau Felski, seit einer Reihe von Jahren die Zierde unserer Bühne, hat morgen, Montag den 29. d. M. im Vereine mit dem begabten Schauspieler Herrn Benedek, welcher sich während der kurzen Zeit seines hiesigen Wirkens, bereits die volle Gunst des Publikums erworben, ihr Benefice. Gegeben wird das Drama: „Diogenes“, aus dem Französischen des Pbat. Es bedarf wohl nicht mehr als dieser kurzen Anzeige, um die Theaterfreunde zu veranlassen, sich zahlreich zu der erwähnten Vorstellung einzufinden.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben den Betrag von Eintausend Gulden österreichischer Währung zur Vertheilung an arme und würdige Bewohner des Brünner Polizei-Kaprons aus Anlaß des Eintrittes der rauheren Jahreszeit Allergnädigst anzuweisen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliegung vom 13. November d. J. aus Anlaß der feierlichen Enthüllung des Radegyth-Denkmal in Prag dem wirklichen geheimen Rathe und Präsidenten der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde in Böhmen, Erwein Grafen von Kostig, dem Ministerialrathe im Ministerium für Cultus und Unterricht, Franz Grafen von Thun-Hohenstein, den Orden der eisernen Krone zweiter und dem Director der kaiserlichen Akademie der bildenden Künste in Wien, Christian Kuben, denselben Orden dritter Klasse, dem Bildhauer Emanuel Max in Prag das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens und dem Repräsentanten der Erzgießerei des verstorbenen Burgschmiedt in Nürnberg, Christoph Albert Lenz, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, endlich der Witve des verstorbenen Bildhauers Joseph Max in Prag ein Gnabengeschenk von zweitausend Gulden allergnädigst zu verleißen geruht.

Mit Verordnung der Ministerien der Justiz und des Innern und der Obersten Polizeibehörde, wirksam für den ganzen Umfang des Reiches, mit Ausnahme der Militärgrenze, wurde bestimmt, daß die Strafgerichte und die zur Ausübung des Strafrichteramtes in Uebertretungsfällen berufenen Behörden verpflichtet sind, jede gegen einen öffentlichen Beamten oder Diener, einen öffentlichen Lehrer, Advokaten, Notar, Gemeinde-Vorsteher oder Anwalt wegen eines Verbrechens oder Vergehens eingeleitete Spezial-Untersuchung, so wie jede gegen eine dieser Personen wegen einer Uebertretung als Beschuldigte beschlossene Vorladung zur Verhandlung und das darüber erfolgte Erkenntniß sammt Entscheidungsgründen an deren vorgesetzte Behörde mitzutheilen.

Aus Wien wird der „Pest-Oefner Zeitung“ berichtet: „Ein hiesiger Industrieller machte eine Erfindung, welche namentlich in der Fabrication von Banknoten und anderen wichtigen Wertpapieren Epoche machen dürfte; es ist ihm nämlich gelungen, eine neue Art von Papier aus animalischen Stoffen zu erzeugen, welches äußerlich unserem gewöhnlichen Papier völlig gleich sieht, ebenso glatt ist, ebenso bequem bedruckt und beschrieben werden kann, sich ebenso wie dieses weiß oder mit beliebigen Farbennuancen darstellen läßt und dabei dasselbe an Dauerhaftigkeit um ein Unendliches übertrifft. Es ist wenigstens zwanzigmal so zähe, leidet durch Wasser und Nässe nur bei lange anhaltender Woceration, brennt bei offener Flamme nicht an, sondern verkohlt nur langsam bei starker Hitze. Es läßt sich wiederholt wickeln und ballen gleich einem Stückchen Leinwand, ohne seine Färbung zu verlieren, und zerfällt nur bei Anwendung einer verhältnißmäßig starken Gewalt. — Wie wir hören ist der Erfinder gelungen, seine Entdeckung einem Staate anzubieten, welcher dieselbe namentlich zur Erzeugung von Papiergeld benötigen könnte, wozu sich dieses Papier wegen Unzerstörbarkeit und auch deshalb besonders zu eignen scheint, weil seine Wasserdrucke nur von einem in alle Fabricationsgeheimnisse Eingeweihten nachgemacht werden können, während die Wasserdrucke des gewöhnlichen Feinenspapiers bekanntlich eine sehr ungenügende Sicherheit gegen Fälschung gewähren.“

(Regierungsantritt des Fürsten Liechtenstein.) Der souveräne Fürst von Liechtenstein hat folgendes Patent, den Regierungsantritt betreffend, erlassen:

Wir Johann Franz, von Gottes Gnaden souveräner Fürst und Regierer des Hauses von und zu Liechtenstein, Herzog zu Troppau und Jägerndorf, Graf zu Rietberg &c.

Nachdem am 12. November 1853 nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse erfolgten höchst betrübenden Ableben Unseres innigstgeliebten Vaters, Joseph Josef, souveränen Fürsten und Regierers des Hauses von und zu Liechtenstein, Durchlaucht, kraft der Hausstatuten zur Nachfolge in der Regierung berufen, treten Wir dieselbe hiennt an und verkünden diesen Regierungsantritt Unserer Unterthanen im souveränen Fürstenthum Liechtenstein.

Wir bestätigen alle Unsere dortigen Beamten und Angestellten in ihren Aemtern und Stellen, sehen den von ihnen Unserem in Gott ruhenden Durchlauchtigen Vater geleisteten Diensteid so an, als wäre er Uns selbst geleistet worden, und erlassen gleichfalls Unseren sämtlichen Unterthanen die neue Ablegung eines Unterthanen-Eides, indem Wir die Unserem verkärten Vater gewidmete Unterthanenstreue und Pflicht als auf Uns vererbt betrachten und Uns vorbehalten, die Huldigung persönlich entgegenzunehmen.

Gegeben in Unserem Schlosse zu Eisgrub am 12. November 1853.

Die „Bohemia“ bringt folgende Mittheilung: Vor mehreren Wochen berichtete die in Leipzig erscheinende „D. Allg. Ztg.“, daß beim Eisenbahnbau in der Nähe von Sidrow (Weichenberg-Pardubitzer Strecke) zwei „Ingenieure“ verunglückt und ins Spital gebracht wurden, und daß der herbeigerufene Geistliche beiden sofort die Sterbsakramente verabreichte, obgleich ihn die Umgebung darauf aufmerksam machte, daß einer von ihnen ein Jude sei. Als die Umgebung den Vorgang nicht gleichgiltig aufnahm und den Geistlichen zur Rede stellte, wie er einem Juden die Sterbsakramente reichen könne, habe er an dem bewuß-

tos daliegenden Juden die heilige Taufhandlung vollzogen, wahrscheinlich in der Meinung, daß dieser bald den Geist aufgeben werde. Erst nach einigen Tagen habe man dem Genesenden die Veränderung, die während seiner Bewußtlosigkeit mit ihm vorgegangen, entdeckt, und er habe sich genöthigt gesehen, gegen den betreffenden Geistlichen den Prozeß einzuleiten. — Dieser Bericht war aus der „D. Allg. Ztg.“ auch in den zu Rumburg erscheinenden „Nordböhm. Gebirgsboten“ übergegangen. Letzteres Blatt bringt nun in seiner neuesten Nummer eine Zuschrift des bischöflichen Vicariatsamtes des Hainsbacher Bezirkes. Die über den Vorfall veranlaßten amtlichen Erhebungen haben darnach folgendes Ergebnis geliefert:

Von den beiden verunglückten Eisenbahnarbeitern (nicht „Ingenieuren“) war wirklich der eine ein Israelite; derselbe hatte sich aber unter den Arbeitern immer für einen Katholiken ausgegeben und alle katholischen Gebräuche und Gebete mitgemacht. Der herbeigerufene Geistliche wurde auf das Gerücht, daß derselbe ein Jude sein dürfte aufmerksam gemacht und es ist nicht wahr, daß „er davon keine Notiz nahm“. Im Gegentheile ertheilte er dem Verunglückten erst, nachdem er wiederholt versichert hatte, daß er katholischer Christ sei, auf dessen ausdrückliche Bitte die h. Sakramente der Buße und Oelung. Die h. Communion konnte wegen beständigen Blutbrechens des Kranken nicht gereicht werden. Erst am nächsten Tage gestand dieser dem ihn besuchenden Geistlichen, daß er noch nicht getauft sei und dies nur deshalb verheimlicht habe, weil er fürchtete, daß man ihn ohne die Sterbsakramente hätte sterben lassen. Nun bat er erst um die h. Taufe. Der Geistliche machte dem zuständigen Pfarrer die Anzeige davon. Zwei Tage darauf gab der Kranke in Gegenwart zweier k. k. Bezirksbeamten von Turnau die Erklärung ab, daß er aus wahrer Ueberzeugung Christ werden wolle. Da nach dem ärztlichen Zeugnisse der Kranke noch immer in Lebensgefahr schwebte, so wurde ihm die h. Taufe ertheilt.

Für Tabakproduzenten im Banat hat die k. k. serb. banater Finanzlandesdirektion am 18. Nov. folgende Rundmachung veröffentlicht: Sämmtliche hiesigen Tabakpflanzungsgemeinden und Tabakpflanzler werden mit Berufung auf die hiesige Rundmachung vom 27. August 1854, Z. 15,085—649, aufgefordert, für die Zukunft und zwar schon für das Pflanzungsjahr 1859 die bezüglichen Anmeldungen um die Bewilligung zum Tabakbau oder um Tabakbau-Licenzen zuverlässig im laufenden Monate November 1858 bei den betreffenden Organen und längstens bis fünfzehnten Dezember 1858 bei der vorgesezten k. k. Finanzlandesdirektion um so gewisser einzubringen, als die nach diesem Termine einlangenden Anmeldungen unannäherlich zurückgewiesen werden müßten.

Aus London ist die Nachricht von dem Tode des ehemaligen ungarischen Infurgenten-Kriegsministers Mészáros eingetroffen. Er war in den letzten Jahren seines Exils nicht glücklich. Er legte einen Pacht Hof in den vereinigten Staaten (Zowa) an, welcher bald vom Feuer zerstört wurde; ein zweites ähnliches Unternehmen wurde durch die Fluthen verheert. So kam er nach Europa zurück, um im Vereine mit einem Landsmanne in Genf eine Buchdruckerei zu begründen. Doch auf der Durchreise durch England erkrankte ihn der Tod auf dem Schlosse Eywood in Hertfordshire, wo er seinen Freund den Grafen Telety bejuchte hatte.

Vermischtes.

Ueber eine cause célèbre unter den in Paris abgeurtheilten Schwindelprozeßen berichtet der Droit: Die Angelegenheit der H. Armand Francois Marie Mancel, genannt v. Baldouer, und Alph. Laurent (von Blois) kam am 15. vor der 6. Kammer des Zuchtpolizeigerichtes zur Verhandlung. Die Anklage lautet bei ersterem auf Betrug, falsche Vorspiegelungen und Abschwindungen von 12,500 Aktien der Chemins de Fer departementales &c. im Nominalbetrag von 1,250,000 Fr., Unterschlagung von Geld und Geldeswerth u. dgl. Die Anklagen gegen Laurent sind ähnlicher Natur unter Vermischung einfachen Vortrotzes. Hr. Laurent allein erscheint. Hr. Baldouer, welcher gegen Genf aus zu schreiben, daß seine Freunde ihn riefen abzureisen, weil man jetzt jeden Geranten einer Gesellschaft verurtheile. Der Substitut machte auf das Ungeneigte dieser (und für die H. Geranten in corpore wenig schmeichelhafte) Aeußerung aufmerksam. Die Fragen und Antworten sind ganz dieselben, wie man sie aus einer Reihe von derartigen Prozeßen kennt. Die Zahl der Betrogenen ist abermals groß. Wertwürdig ist die Aussage eines Hrn. Zumelet, Gutsbesizers von Rennes. Er war nach Paris gekommen, um die Concession einer Eisenbahn von Rennes ans Meer zu erlangen, und wurde an den Grafen Mancel von Baldouer gewiesen. „Ich machte, sagt Hr. Zumelet, allein alle Ausgaben und die Bedingungen waren bald festgesetzt. Hr. Mancel nannte sich Graf, und machte ein großes Haus; ich hielt ihn für sehr reich. Ich erfuhr, daß Hr. v. Montguit, Maire von Rennes, Mitglied des Ueberwachungsraaths unserer Gesellschaft, von Herrn von Mancel 10,000 Fr. unter der Bedingung erhalten hatte, den Rathschügungen mit anzuwohnen.“ Um 5 Uhr wurden die Verhandlungen geschlossen. Bei der Fortsetzung derselben am 16. wurde Mancel, genannt von Baldouer (par défaut), zu 5 Jahren Gefängniß und 300 Franks Geldbuße verurtheilt. Mancel, gen. Baldouer, reduzirte das Kapital der von ihm geritten Gesellschaft binnen 15 Monaten um 400,000 Fr. Die Biographie des Hrn. Mancel, wie sie der Präsident gibt, ist als Beitrag zur Sitten-, Finanz- und Vörsengeschichte nicht ohne Interesse. „Was, wer ist Mancel? Ohne Vermögen, in einem kleinen Dorf des Manche Departement geboren, tritt er als Schreiber bei einem Juuier auf, und wird später Spekulant. In der That findet man von nun an den Namen Mancel, genannt Baldouer, in alle industriellen Unternehmungen gemischt, die vor dem Zuchtpolizeigericht enden. Er figurirt im Credit algerien, in der Securite commerciale &c. Auch in der Vidensgeschichte taucht er als Zeuge eines der Angeklagten, eines gewissen Heral, Graf v. Biala genannt, auf. Wie dieser, schiebt er vor einer ersten Verurtheilung ins Ausland. Er geht nach Rom, und kauft von einem fürstlichen Haus, welches damals die Besitzung hatte, ein Brevet vom goldenen Sporn, das ihm den Grafentitel verleiht; bei seiner Rückkehr aber wird er vor die Polizei-Präfectur geladen, und sah sich auf eine einfache Verwarnung des Präfecten hin genöthigt, seine Grafenkrone niederzulegen. Aber in der Welt, unter jenen, die ihn nicht kennen und die er verblenden will, präsentirt er sich stets als Graf Mancel v. Baldouer. Zweimal wurde er vor das Zuchtpolizeigericht geladen und verurtheilt; zweimal sprach ihn die höhere Justiz frei, das drittemal aber wurde er definitiv wegen Betrugsmissbrauch zu 15 Monaten Gefängniß verurtheilt, und diesmal trifft ihn die vierte Verurtheilung.“

Vor Kurzem kam Graf Louis Türheim Major in der Armee, nach einer fast dreijährigen Abwesenheit, welche er zu einer Reise in das Innere Africa's verwendet, seine Besichtigungen in Ober-Oesterreich zurück. Derselbe war nicht nur in Aegypten, Abyssinien und an den Gestirten des Meeres, sondern ist auch den Quellen des Nils näher gekommen, als es bisher den meisten Europäern vor ihm gelungen ist, indem er seine Streifzüge durch die Wüste bis zum 10. nördl. Breite ausgedehnt hatte. Es ist bezeichnend für den unternehmungsgestigen dieses Reisenden, daß er die weitesten Expeditionen nicht nur ganz allein ohne europäische Begleitung, sondern sogar ohne den im Orient fast unentbehrlichen Dolmetschen vorgenommen, da er mit seltenem Geschick die Sprachen Eingeborenen in so weit sich eigen zu machen wußte, um sonst unvermeidlichen Dolmetscher entbehren zu können. In zehn Kisten mit wohl präparirten Hantlern und Federn, Thiere, die von ihm eigenhändig erlegt wurden, umfassen die Jagd-Trophäen, welche Graf Türheim in seine Heimat zurückbrachte. Die vorzüglichsten darunter sind ein riesiger Neanderthaler, ein altes und ein junges Rhinoceros, mehr als Duzend Hyänen, meistens zur Nachtzeit auf den Acker geschossen. Graf Türheim beabsichtigt eine Wiederholung seiner afrikanischen Jagdzüge, nachdem er sich mit großcalibrigen seiner Büchsen und explodirenden Geschossen hinlänglich versehen, mit mehr Erfolg der Jagd auf Löwen, Elephanten und Nilpferde sich widmen zu können.

Kinkel, Johanna, die Frau Gottfried Kinkels, eine getreue Lebensgefährtin in der Verbannung, eine Frau, deren schriftstellerische hohe Begabung, deren seltene musikalische Bildung und deren Charakterstärke auch Jene hervorheben müßten, die ihre politischen Tendenzen mißbilligten, ist am 15. eines plötzlichen Todes in London gestorben. Sie ist aus dem dritten Stocke ihrer Wohnung auf die Straße gestürzt. Ob hier ein unglücklicher Zufall obwaltete, oder ob die hochbegabte Frau selbst den Tod gesucht hat, ist noch nicht erörtert. Doch ist bekannt, daß sie in den glücklichsten häuslichen und pecuniären Verhältnissen gelebt hat. Am 19. Mittags wurde sie auf dem Kirchhofe von Woking begraben. Treue Freunde gaben dem Sarge das Geleit. Die Leichenschau wies eine ganz ungewöhnliche Erweiterung der rechten Herzkammer nach, und das gerichtliche Gutachten lautete dahin, daß die unglückliche Frau durch einen plötzlichen Blutandrang zum Gehirn ihre Besinnung verloren haben mußte. Darauf hin wurde das Verdict „Temporary Insanity“ gefällt. Ihre „Erzählungen“ sind ein Schatz für die deutsche Lesewelt und die 8 Briefe über Clavierpiel ein schätzenswerther Beitrag für die musikalische Literatur.

Handelsberichte.

A. B. Urad, 27. November. Die Geschäftslage unserer Plages verfolgt die bisherige Monotonie, welche nur durch einzelne und ebenfalls unbedeutende Schwünge für Frühjahrs-Vorräthungen in Kukuruz zum Bedarf von Brennereien, unterbrochen wird. In den letzten Tagen dieser Woche war auch für Stroh bürgen einiger Begehr, namentlich wurde prima Waare weiter gesucht, jedoch bisher nichts geschlossen, da in diesem Artikel keine Vorräthe sind. Der gestrige Wochenmarkt war wieder ganz bedeutungslos; außer einigen hundert Kubel Kukuruz, welche 3 fl. 6—12 kr. C.M. pr. Kubel aufgetauft wurden, war in keiner Früchtengattung eine nennenswerte Zufuhr. Gerste wurde in kleinen Pöschgen 3 fl. 3—6 kr. C.M. gekauft. Korn war keines auf dem Plage, ebenso fehlte auch Hafer gänzlich. Spiritus im Detail fortwährend 25 1/2—29 kr. pr. Grad incluis. Gebinde.

Die Witterung ist dem Anbau günstig und sind namentlich die Landwirthe im Banat mit der Beforgung ihrer Winterfelder unangesezt beschäftigt. Die Preise der Früchte dürften in Folge dieser den Dekonomen günstigen Umstände und der flauen Geschäftsverhältnisse überhaupt, jonach kaum den bisherigen Standpunkt behaupten.

Im Getreidegeschäft behaupten Brodbreiter ihre beliebte Haltung, es herrscht dafür fortwährend Nachfrage und werden notirte Preise und darüber wüthig gehalten. Auch in Weizen war heute wieder einige Nachfrage und wurde Meeresdara gehandelt. Von den auswärtigen Märkten keine bemerkenswerthe Veränderung; hiesige Provinzialmärkte sind in Folge des schon erwähnten neuen Schließes fest und notiren einen Aufschlag von 55 C. für Weizen.

Robes Kubel. Im Vieherungsgeschäfte wurde heute Einiges gemeldet: am 23. pr. Dezember—Febr. 25 1/4 fl. C.M. pr. Ztr.; in effektiver Waare ist der Preis auf 25 1/4 fl. gehalten. Von altem Kothreps sind 4000 Mezen, dem Vernehmen nach 4 6/8 fl. pr. Mezen für Rechnung eines Wiener Fabrikanten gekauft worden. Spiritus. In prompter Waare stilles Geschäft. Schluß etwas höherer bei willigerer Stimmung der Erzeuger. Es sind dieser Tage bedeutende Schiffe effectirt worden und lassen sich die Preise hieher gefeigt pr. Nov. — Dec. auf 26 kr. Nov. — Mai & 25 1/2—26 kr. notiren. Für nahe Wintermonate wären in diesen Preisen Ueber, aber keine Reflektanten.

Amtliches.

Ernennungen. Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem oberösterreichischen Oberlandesgerichtsrathe Johann v. Nemethy, bei seiner Verlegung in den verdienten Ruhestand, in Anerkennung seiner vielfährigen, treuen und eifrigen Dienstleistung, den Titel und Charakter eines k. k. Hofrathes taxfrei allgergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister des Innern hat im Einverständnisse mit dem Justizminister die Gerichtsabtheilungen, Nikolaus von K. r. 1854, zum Bezirksamtsadjunkten in der k. k. oberösterreichischen Provinzialstadt Wien ernannt.

Die k. k. oberösterreichische Rechnungscontrollbehörde hat bei der k. k. ung. Staatsrechnung zur Rechnungsabtheilung die Agrarminister Karl Sögler, Franz Erdmann und Friedrich S. d. h. m.; zu Agrarminister die Rechnungsrathen Franz K. r. 1854, und Friedrich S. d. h. m.; zu Rechnungsrathen verabschiedeten Generalforstverwalter Franz K. r. 1854, dann die imverordneten Praktikanten Robert Peter und Stefan D. r. 1854, befördert und den unentgeltlichen Praktikanten Josef K. r. 1854, und Stefan S. p. a. d. das Stipendium verliehen.

Die Landeskommission für die Personalangelegenheiten des Großwärdener Verwaltungsbereiches hat den k. k. Stubhinteramtsadjunkten zu Szalonta, Jozas F. r. 1854, zum provisorischen Stubhinteramtsadjunkten ernannt.

Correspondenz der Redaktion.

Herrn H. H. l. in Preßburg. Mit Allen einverstanden. Der Beitrag für das Feuilleton könnte erst Anfangs nächster Verwendung finden. Brieflich bald Näheres.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider.

(Die Ansp. Montalemb.)

Es war Ansp. d. Breslauer Parthei, hat dieser Ansp. 8. November selbst bezie. erkannt und conservativer burger. wenn sie den ganten zur raffantesten Journal her über das was zu thun oder „Nachgegangen sind Rächen der sammelt. U. des Monarch empfunden Stellung be. geachtet. R. d. Erlebnisse, bessere Wahr. Gefühlen um allernüchtern. „Wenn den Rächen. Ich bei aller Meinige ist. heit nun un. sorgliche und liches oder. Alle erkennen ungetrennt. nger, konfert. tig zu erken. Geheimniß d. fern zu halt. keine leidre. eine Bewe. gereits bere. denen durch. energisches. nes muß ma. zu entschlag. Vor Allem. rung sich for. entwickeln, u. hierauf best. Wenn in alle. und Konfou. ein reines. allem. W. f. Hiera. nisse des V. werbe und d. lichen Verh. „Eine. ins Auge ge. Gebiete in. muß zwische. heit obwalt. den Bestreb. die Religion. chen. In de. ist eine D. nah. vertra. hat. Diese. lichen Unio. daran gewes. selben und. Entschluß, Standpunkte. ven. Um die. deren Durch. werden. Als. es nur mög. Verhalten d. von äußere. Nichtsdesto. man auch d. katholische. Uebergriffe. terichtswe. hen durch. Intelligenz. denen Claffe. diese Claffe. den hierzu. Die. Größe gesch. läufigung ha. gebracht, die. Reorganisa. ges bezeichn. Kriegs-G. daß Man. anlassung g. und — Ge. wollte man. deshalb im. entspräche. wenn es gi. schale legen.